Landesgeschichte in Sachsen. Tradition und Innovation, hrsg. von Rainer Aurig, Steffen Herzog und Simone Lässig. Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1997. 360 S., 3 Ktn. (= Studien zur Regionalgeschichte, Bd. 10); Sonderauflage: Landeszentrale für politische Bildung, Dresden 1997.

Ein bemerkenswertes Vorwort eröffnet diesen anläßlich des 70. Geburtstages des Landeshistorikers Prof. Dr. Karlheinz Blaschke erschienenen Sammelband. Es würdigt den aufrechten Lebensgang eines „bürgerlichen" Forschers, der stets an „Sachsen" festhielt, auch zu Zeiten als solche territorialgeschichtliche Rückschau politisch nicht opportun und nur im Freiraum der evangelischen Kirche institutionalisierbar war. Selbstkritisch bekennen die Herausgeber: „Ähnlich wie Karlheinz Blaschke widerstanden zu haben, können die meisten Autoren dieses Bandes nicht für sich reklamieren". Die vielen in den Fußnoten der Beiträge zitierten Arbeiten des rastlos tätigen Jubilars verraten seinen Einfluß auf den hier versammelten Schüler- und Kollegenkreis. Insgesamt ordnen sich zwanzig Beiträge in fünf Blöcke: Adel und Herrschaftsbildung/Altstraßenforschung/Sozial- und Wirtschaftsgeschichte/Politik- und Verwaltungsgeschichte/Tradition-Projekte-Perspektiven. Als Rezensent kann man auf einer solch umfangreichen Dona-gratulatorum-Wiese nur willkürlich pflücken gehen.

Unmittelbar mit dem Jubilar und seinen langjährigen Verdiensten um den ab 1891/96 angedachten „Historischen Atlas von Sachsen" (hrsg. von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig) beschäftigt sich Klaus Breitfeld. Blaschkes „Sächsisches Ortsverzeichnis" (1957) mit zugehörigen Flurnamen- und Wüstungslisten schuf im Sinne Hans Beschorners und Rudolf Kötzschkes hervorragende Kartengrundlagen. Eine gehaltvolle, auf den Entwicklungsstand ähnlicher Atlanten in der BRD und ihre landesplanerische Bedeutung verweisende Denkschrift folgte 1960. 14 Karten waren angedruckt, 9 im Entwurf fertig, viele davon eigenhändig gezeichnet, als Blaschke 1968 politischem Druck weichen mußte. 1985/86 schien der „Atlas" endgültig gescheitert. 1991 wurde die Wiederaufnahme des Projektes beschlossen, Blaschke mit der Leitung betraut. Interessant sind die thematischen Verschiebungen in den Planungsständen 1960, 1962 und jetzt 1991.

In sieben Zeitstufen zwischen dem 12. und 18. Jahrhundert typisiert Manfred Wilde Entstehungsbedingungen, Rolle und topographische Lagemerkmale ritterschaftlicher Herrensitze in Nordsachsen und kommt dabei zu zwölf Varianten. Interessant z. B., daß gerade der letzte Zunahmeschub des 16. bis 19. Jahrhunderts nicht durch klassisches Bauernlegen zustandekam, sondern durch Einzug wüstgefallener bzw. aufgekaufter bäuerlicher Erbzinsgüter. Wie sehr für diese Forschungen die Archivalien durch eingangs angekündigte Luftbildarchäologie ergänzt wurden, macht der Text allerdings nicht deutlich. Mitherausgeber Rainer Aurig führt den Begriff „Verkehrsnamen" ein für Orts- und Flurnamen, die, wo andere Schriftenüberlieferung oft schweigt, dennoch indirekt Rückschlüsse erlauben auf Verlauf, Reichweite, Funktion, Transportgut, Benutzer, Rechtsstellung und Zustand von Altstraßen. Gleichzeitig beweist er die Notwendigkeit interdisziplinär-quellenkritischer Einzelfallanalyse (vgl. Grüner Weg, Zuckmantel). Mit der Schwierig-

keit, die stark verstädterte Bergbaubevölkerung im Erzgebirge des 15./16. Jahrhunderts zu ernähren, befaßt sich Uwe Schirmer. Im Gefolge Wilhelm Abels und Diedrich Saalfelds stellt er die allzeit unerläßliche Lebensmittelzufuhr aus den umgebenden Vorländern in Modellrechnungen von Familiengröße, Jahreslöhnen, Mengen des Brot-, Bier- und (geringen) Fleischkonsums, steigenden Kornpreisen, Transportziffern u.ä. und folgert: Die Kost verarmte zwar im 16. Jahrhundert, größere Hungersnöte gab es vor 1770 aber nicht. Frage: Könnte man dieser abstrakten Argumentation auch noch lebensnahe Erzählquellen hinzufügen?

Jüngste Geschichte arbeitet Martina Pietsch auf mit der Ansiedlung von 952 500 ostdeutschen Vertriebenen (Stand 1949) in Sachsen nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Handelt sie dies vor allem als Prozeß der Wohnraumbeschaffung und planwirtschaftlichen, zum Teil auch familienzerreißenden Lenkung in die damals durchaus arbeitskräftebedürftigen Sparten Landwirtschaft (anfangs 25 Prozent), Textilindustrie, Uranerzbergbau, Braunkohle und die neuen Standorte ehedem nordböhmischer Spezialgewerbe ab, so fragt Brigitte Emmrich allgemeiner, nämlich volkskundlich, nach der Akzeptanz von Fremden. In sächsischen Liedern und Sagen des 19. Jahrhunderts findet sie, betreffend Slawen, Zigeuner, „Venedigermännlein" (fragwürdig eingeschätzt als „mediterranes Ethnikum") und Juden, überraschend wenig „ethnische Animosität", eher oft sogar „Sympathie". Diese aufzählende Beispielesammlung enttäuscht aber insofern, als sie weder so recht überlieferungsgeschichtliche (z. B. Zigeunerromantik im 19. Jahrhundert) noch realhistorische Analysen bietet. Jubel- und Gratulationsstimmung, wie sie zu einem 70. Geburtstag gehören, kommt auf, wenn Heidrun Wozel anhand von Briefwechseln zeigt, wie die Dresdener selbst noch inmitten schlimmer Gefahren des 30jährigen Kriegs um der Idee von Sitte, Selbstachtung und Gemeinschaft willen ihren vorweihnachtlichen Striezelmarkt abhielten, große Hochzeiten ausrichteten und andere Bräuche pflegten, und Thomas Kübler Überlegungen für eine Festschrift zur 800-Jahrfeier der Stadt Dresden 2006 vorlegt.

Erlangen Hartmut Heller

Recht und Rechtswissenschaft im mitteldeutschen Raum. Symposion für Rolf Lieberwirth anläßlich seines 75. Geburtstags, hrsg. von Heiner Lück. Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien, 1998. 176 S.

Die Festschrift erfreut, weil sie einen wahrhaft Verdienten ehrt, und weil ihre Beiträge durchweg dem hohen wissenschaftlichen Anspruch des Jubilars und der Fachwelt genügen. Als Rechtshistoriker von Rang und unbeugsame Persönlichkeit hat sich Rolf Lieberwirth unter der DDR-Diktatur erwiesen und behauptet. Welche menschlichen Qualitäten und welche geistige Stärke dazu gehörten, wird vor dem Hintergrund deutlich, den der Herausgeber des Bandes, Heiner Lück, in seiner Studie zur Rechtsgeschichte in der DDR beleuchtet. Es handelt sich um den Vortrag anläßlich der Ehrenpromotion Lieberwirths durch die Göttinger Juristische Fakultät 1995, die sich dabei auf die alte, 1989 durch die Tatkraft des Geehrten